

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den Ersten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1791

XXXIII. Fortsetzung des zwey und dreißigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10096



XXXIII.

Fortsetzung des zwey und dreißigsten
Stücks.

Der Kugelfisch. (1)

Hat den Namen von seiner länglicht aufgetriebenen Gestalt, daher er auch neuerlich mit den Luftballonen verglichen, und gleichsam als eine Wasser-Montgolfiere angesehen worden. Er findet sich in den indischen Meeren, und kann mit ausnehmender Geschwindigkeit bald schwimmen, bald tauchen. Ob gleich der Fisch sehr giftig ist, so ist er doch, wenn ihm das Gift benommen worden, unschädlich zu essen, und überaus schmackhaft.

Der Froschfisch. (2)

Sein Aufenthalt ist in allen europäischen Meeren, wo er sich im Meergras, neben sandigen Hügeln, Steinen und Klippen verbirgt, und mit offenem Rachen den vorbeikommenden Fischen auflauert. Der ungeheure Kopf macht die größere

(1) Tetrodon Hispidus. Linn. S. N. Edit. XIII. p. 1447. n. 6.

(2) Lophius Piscatorius. Linn. S. N. Ed. XIII. p. 1479. n. 1.

sere Hälfte des ganzen Thiers aus, so daß der Fisch blos aus Kopf und Schwanz zu bestehen scheint. An seinem Maule ist er mit langen Bartfasern, die ihm ein auffallendes Ansehen geben, versehen, und welche ihm gleichsam, als fleischige Angelfäden dazu dienen, andere kleinere Wasserthiere wie mit einem Köder zu locken, und an sich zu ziehen. Er schwimmt schwer, wird an 7 Fuß lang, und wiegt oft über einen Centner. Er ist nicht sonderlich fruchtbar, und sein Fleisch wird nur von dem gemeinen Mann gegessen.

Das Seekäthchen. (3)

Der Körper dieses überaus niedlichen kleinen Thiers, das in den indischen Meeren wohnt, hat eine harte knochenartige Haut, die aufs regelmäßige mit Sechsecken, wie Bienenzellen, bezeichnet ist. Am Ende dieser harten Bekleidung ist eine runde Oeffnung, aus welcher der weiche fleischichte Schwanz hervorgeht. An der Stirne und vor dem Schwanze sitzen 2 kurze Stacheln, und eine Stachel auf dem Rücken. Wenn man die Haut dieses Fisches trocknet, so gleicht sie einer Kiste.

Z 2

Die

(3) Ostracion Cornutus. Linn. S. N. l. c. p. 1443. n. 6. Der gehörnte Panzerfisch; Weinfisch.



Die Meernadel. (4)

Ein Fisch in der Nord- und Ostsee, 16. der wohl 2 bis 3 Fuß lang, aber kaum Daumens dick wird. Sein Körper ist siebeneckigt, und wie alle Fische dieses Geschlechts, mit einem Panzer versehen; um sich aber desto besser bewegen zu können, ist diese harte Haut in Gelenke abgetheilt. Am Schwanz allein sitzen 43 Gelenke. Diese Fische werden häufig am Strande, im nassen und weichen Sande gefunden. Die Fischer brauchen sie, als Lockspeise. Man salzt sie aber auch ein, und ißt sie als Leckerbissen. Am Unterleibe haben sie einen Sack, oder Blase, die mit vielen Eiern, klein wie Rübsaamen angefüllt ist, und endlich zerreißt, daher sie auch Sacknadeln, oder Sacknadelische genant werden. Ihre Nahrung besteht in kleinen Insekten und Würmern, auch dem Laich von andern Fischen. Sie sind aber schwer zu fangen.

Der Stör. (5)

Dieser Fisch macht nebst den übrigen Gattungen dieses Geschlechts so wohl wegen des Fleisches,

(4) Sygnathus Acus: Sacknadel. Linn. S. N. l. c. p. 1455. n. 2.

(5) Acipenser Sturio. Linn. S. N. l. c. p. 1483. n. 1.

ches, als des, aus dem Roggen bereiteten Caviars (°) für viele Völker einen wichtigen Fang aus. Er ist in allen europäischen Meeren, auch im caspischen, &c. und tritt im April und May, in die Elbe, Oder, den Rhein, die Donau, und andere Flüsse, um daselbst zu laichen. Er wird von 6 bis 18 Fuß lang, und wiegt oft 4 bis 5 Centner. Das Weibchen hat oft einen Scheffel Roggen im Leibe. Die Anzahl der Eyer beläuft sich nach Leuwenhoeks Bemerkung, auf 15000,000,000. Das Fleisch, welches am Geschmacke, und seiner faserichten Beschaffenheit nach, dem Kalbfleische nahe kömmt, wird pfundweise verkauft, mag aber etwas schwer zu verdauen seyn. Man fängt diese Fische mit Harpunen, mit starken Fischhaken, auch mit starken Netzen, die man quer über das Wasser spannt. Ihre Nahrung besteht in andern Fischen, besonders Heringen, Lachsen, Makrelen, Schellfischen, u. d. gl. m. Ihre Haut ist mit dünnen knorplichten Hügelchen besetzt, deren auf dem Rücken 11 sind. Der Kopf endigt sich in eine stumpfe Schnauze, und vor dem Maul hangen 4 fleischichte Bartfasern herab.

Z 3

Der

(6) Vom Caviar s. meine Antipandora. 3 B. P. 121. ff.



Der Sterlet. (7)

Ein überaus schmackhafter Fisch, der sich am häufigsten im caspischen Meer, und den mit demselben zusammenhängenden Flüssen, als der Wolga, u. s. w. aufhält. Selten wird er 3, und noch seltener 4 Fuß lang, oder über 30 Pfund schwer. Er lebt von Gewürmen und Fischen, besonders vom Roggen des Störs und Hausen. Im May und Junius steigt er in die Flüsse, um sein Laich da abzusetzen, und geht im August ins Meer zurück.

Der Hausen. (8)

Hat gleiches Vaterland mit dem vorigen, und wird gemeinlich 9, aber auch nicht selten 24 Fuß lang. Seine Haut giebt ein vortreffliches Leder zu Rutschriemen, und aus der innern Haut seiner Schwimmblase wird der Fischleim, oder die so genannte Hausenblase verfertigt. (9) In den Nieren dieses Fisches, der in Rußland Beluga genannt wird, findet sich zuweilen der berühmte Beluga-Stein, der bey vielen ruffischen

(7) Acipenser Ruthenus. Linn. S. N. l. c. p. 1485. n. 2.

(8) Acipenser Huso. Linn. S. N. l. c. p. 1487. n. 3. Antipandora. 3 B. p. 351.

(9) s. Beckmanns phys. oekon. Bibl. I. B. p. 163.

fisch: asiatischen Völkern, im ungegründeten Ruf eines wichtigen Arzneymittels steht. ⁽¹⁰⁾ Uebrigens ist man vom Hausen den Rückgrad, und das Mark desselben; jenen frisch, oder eingesalzen mit Eßig gekocht, dieses aber getrocknet, als einen Leckerbissen in Suppen, Ragout, und Fricassée.

Der Dornhay. ⁽¹¹⁾

Er hat daher den Namen, weil besonders die beyden ersten Strahlen der beyden Rückenfloßen scharfe Dornen sind. Er wohnt in den europäischen Meeren, und wird etwa $3\frac{1}{2}$ Fuß lang. In jedem Kiefer hat er 3 Reihen Zähne. Damit aber diese Fische nicht alles, was neben ihnen

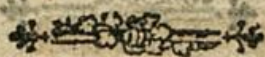
§ 4

lebt,

(10) Pallas sagt: Nach dem Bericht der Fischer findet man diesen Stein allezeit in einer von den Höhlen, die bey der Austeröffnung, durch welche der Fisch den Unrath und die Eyer ausläßt, auf jeder Seite am Gedärm zu sehen sind. Man hat auch in den größten Stören zuweilen Steine gefunden, welche mit dem Belugenstein einerley Beschaffenheit haben. Ja, es sollen auch zuweilen Steine, jedoch von anderer Art, in den großen Barben angetroffen werden. s. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russ. Reichs, Ausz. I. p. 376.

(11) *Squalus Acanthias*. Linn. S. N. I. c. p. 1500. n. 1.

.8 .n .0241



lebt, und leben soll, zusammen würgen, und die Meere entvölkern mögen, sind ihnen durch die Einrichtung ihres Kopfs selbst wieder Grenzen gesetzt. Der Oberkiefer ist nämlich um ein beträchtliches länger, als der untere, und läuft spitzig über das unten sitzende Maul weg; daher kann der Hay nicht einen Bissen gerade zu, so, wie er schwimmt, wegschnappen, sondern er muß sich immer erst umkehren, sich auf die Seite hinwerfen, und in dieser rücklings genommenen Stellung von unten hinauf zufahren, und seine Beute verschlingen. In dieser Lage stoßen ihm die Neger oft unterm Wasser einen Dolch in den Leib. Diese Fische gebähren, wie alle Hays, lebendige Junge.

Der Hundshay. ⁽¹²⁾

Dieser Fisch, der etwa 4 Fuß lang wird, und mit dem vorigen gleiches Vaterland hat, legt blaßgelbe Eyer, die wie Beutel aussehen, und mit gewissen besonders daran gebildeten Saiten sich an andere Körper anhängen, damit sie nicht von den Wellen verschlagen werden. In diesen Ethern liegt der junge Hay schon ganz kenntlich, und man kann durch die Hüllen durchsehen, und seine

(12) Squalus Canicula. Linn. S. N. I. c. p. 1490. n. 8.

seine Bewegung darin bemerken. Wenn er ganz ausgebildet ist, zerreißt er die Hülle, und kommt auf eine sonderbare Art zum Vorschein. Er hat nämlich am Leibe, da, wo bey andern Thieren der Nabel ist, eine Blase hängen, die mit einer gelben Feuchtigkeit angefüllet, und vielmal schwerer, als der junge Hay selbst ist. Die darin enthaltene Flüssigkeit zieht sich in den Körper des jungen Thiers hinein, und dient ihm so lange zur Nahrung, bis seine Zähne stark und fest genug geworden sind, um seine Räubereyen anzufangen, weil er sonst bey der großen Leber, die immer viel Galle bereitet, in den ersten Stunden seines Lebens, ehe er seine Zähne gebrauchen kann, wieder verhungern müßte. Wenn endlich der Fisch ganz so ist, wie er seyn soll, so fällt die Blase ab.

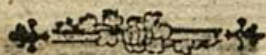
Der Hammerfisch. ⁽¹³⁾

Wegen seiner Größe und Gefräßigkeit ist dieser Fisch in Europa, Afrika und Amerika, das Schrecken der Fischer. Er wird häufig 6 Fuß lang, und an 500 Pfund schwer, und hat die allersonderbarste Figur. Sein platter Kopf ist ein wahres Queerstück am Körper, breitet sich

§ 5

zu

(13) Squalus Zygaena. Linn. S. N. I. c. p. 1494.
n. 5. Jochfisch.



zu beyden Seiten waagrecht aus, und hat die Gestalt eines Hammers. Er hat 3 bis 4 Reihen von den stärksten, spizigen, sägenförmigen Zähnen, und große, runde, rothfunkelnde Augen. Er stößt mit dem jochförmigen Kopfe, mit dem vordern Theile, der wie ein Waagbalken aussieht, auf Menschen, Thiere, Schiffe, und alles, was ihm entgegen schwimmt. Das Weibchen gebiert 10 bis 12 lebendige Junge auf einmal.

Der Pferdehay. ⁽¹⁴⁾

Der größte unter allen. Man hat schon welche von 36 bis 40 Fuß lang gefangen. Er wohnt im Eismeer, zieht aber in der ganzen Nordsee herum, und lebt von Seegewürmen und Meergrase. Wenn er seine Kraft anwendet, so kann er wohl Schiffe mit 70 Tonnen gegen einen ziemlich starken Wind anziehen. Man macht auch mit Harpunen, wie auf die Wallfische, Jagd auf ihn, oft aber ist er schon verwundet, und wehrt sich doch noch 2 Tage. Seine Leber giebt eine ungeheure Menge Thran, welcher in Norwegen das bekannteste Hausmittel gegen alle Wunden der Menschen und Thiere ist.

Uebri.

(14) Squalus Maximus. Linn. S. N. l. c. p. 1498. n. 11.

Uebrigens hat dieser Fisch viel Aehnlichkeit mit dem folgenden.

Der Menschenfresser. (15)

Ein ungeheures, unersättlich-gefräßiges Thier, das in der Tiefe des Oceans wohnt, und nur dann der Oberfläche sich nähert, wenn es seinem Raube nachgeht. Es hat sechsfache Reihen Zähne im Rachen, die (wie überhaupt bey den mehresten Hayen,) nicht in die Kinnladen eingekleilt, sondern durch eine Art Gelenk mit denselben verbunden, und folglich beweglich sind, und zurück gelegt werden können. Dieser Fisch erreicht nicht selten eine Größe von 30 Fuß, und ein Gewicht von 4000 Pfunden. Er schont weder Menschen, noch seiner eigenen Gattung, und verschlingt seine Beute mehrentheils ganz und lebendig. So gar die jungen Wallfische fliehen nach dem Ufer, wenn er sich im Meere zeigt. An den afrikanischen Küsten kommen alle Jahre viele Neger durch ihn um. Er zieht auch schaarenweise den Transportschiffen mit Negerflaven von Guinea bis zu den Antillen, &c. nach, um die Menge derselben, die unterwegs an Krankheit sterben, oder sich selbst ersäufen, gleich aufzuschnap-

(15) *Squalus Carcharias*. Linn. S. N. I. c. p. 1498. n. 12.



schnappen. In dem Bauche eines aufgehaue-
nen Hundshayen hat man einmal einen andern
Hayen, der auch einer von den größten Fischen
war, eine Menge anderer Fische und ein Renn-
thier, doch ohne Horn, das zufällig ins Meer ge-
kommen war, gefunden. Auch hat man Bey-
spiele, daß einer ein ganzes Pferd auf einmal
verschlungen hat. Die Haut ist so spröde, daß
man sie wie eine Feile gebrauchen kann, und es
wird aus derselben Chagrin bereitet. Seine
Leber allein füllt 15 Tonnen Thran, jede zu 4
Anker gerechnet. Aus einem Weibchen hat man
ganze Eimer voll, zum Theil große, Eyer, her-
aus geschöpft. Man hält diesen Fisch für denje-
nigen, der den Propheten Jonas verschlungen
hat, daher er auch in Holland durchgängig der
Jonas-Hay genannt wird. So viel ist we-
nigstens gewiß, daß der Rachen eines Wallfi-
sches viel zu klein ist, als daß ein Mensch ganz
und lebendig sollte durchgehen können. Sein
Fleisch wird von einigen für schmackhaft gehalten.

Der Sägefisch. (16)

Dieser Fisch erreicht oft eine Länge von 15
Fuß. Sein Aufenthalt ist in der Nordsee, und
in

(16) Squalus Pristis. Linn. S. N. l. c. p. 1499.
n. II. Man muß diesen Fisch nicht mit dem
Schwerdfisch im XXX. Stück verwechseln.

im amerikanischen Südmeer. Der obere Theil des Kiefers endigt sich in einen oft mehrere Ellen langen, Schwerdförmigen, fast knochenartigen Fortsatz, der zu beyden Seiten an den Schärfen mit 24 starken, eingefeilten Zähnen besetzt ist, welche ihm das Ansehen einer Säge geben. Doch ist die Anzahl der Zähne nicht bey allen gleich. Durch dieses Gewehr wird der Fisch selbst den Wallfischen fürchtbar, denen er mit seiner Säge nicht selten den Bauch aufreißt. Im Mutterleibe sind die Zacken der Säge in eine Haut eingewickelt, und die Säge überhaupt, auch bey den neugebohrnen Thieren noch biegsam, knorpelartig, und weich. Sie dient diesen Fischen sowohl zur Vertheidigung, als zur Erhaltung ihrer Nahrung. Beym Angriff der Seehunde und Wallfische entsteht ein fürchterlicher Kampf.

Der Pfeildrache. (17)

Bewohnt den nördlichen atlantischen Ocean, und kann etliche Ellen lang werden. Sein fast runder Körper endigt sich in einen spizigen Schwanz, daher der Fisch auch Seerratte, oder Seemaus genannt wird. Auf dem Rücken liegt an der vordern Rückenfloße ein 6 Zoll langer Stachel.

(17) *Chimaera Monstrosa*. Linn. S. N. I. c. p.

1488. n. I.



Stachel, der von oben herab, bis in die Mitte, auf beyden Seiten feine sägenförmige Zähne hat, an welchen man sich gefährlich verwunden kann. Die Bauern gebrauchen diesen Stachel, so wie auch die äußerste schmale Finne, am Ende des Fisches, wenn sie gedörrt ist, als Tabackspfeifenräumer. Seine Leber ist so voll Del, daß sie an einem warmen Orte selber in ein klares Del zergeht. Man darf sie nur in Leinwand aufhängen, so träufelt das Fett herab in ein Glas. Die Bauern in Norwegen gebrauchen es, als Wundbalsam gegen schwache Augen, und andere Zufälle. Der ganze Eyerstock des Weibchens liegt in einer Haut eingeschlossen. In jedem von den beyden Eyerstöcken hängen die Eyer wieder durch ein breites häutiges Band zusammen, und jedes Ey hat noch überdem sein eigenes Häutchen. Die größten davon kommen einem kleinen Hühnerey gleich, und die Bauern in Nordland essen sie mit Milch und Mehl, und backen auch Kuchen daraus. Die Nahrung des Fisches besteht in Krebsen, Schaalenthieren, u. d. gl. und er geht nur des Nachts auf seinen Fang aus. Das Männchen erkennt man an einem knorplichten vorwärts gekrümmten Stiel auf dem Kopf, an welchem vorwärts eine ringsherum mit Zacken besetzte Kugel sitzt, so daß das Ganze eine Krone, oder einen Busch vorstelle. Die Bauern



Der Glattroche. (2)

Dies ist die größte unter den Rochenarten. Der Fisch wird auf 2 Centner schwer, und hat, besonders wenn er jung ist, ein vorzüglich schmackhaftes Fleisch, wird auch durch sein Fett müsslich. Sein Körper ist mit einem zähen Schleim überzogen. Er hat, wie der vorhergehende, spitze Zähne. Das Weibchen gebiert im März und April. Sein Aufenthalt ist in den europäischen Meeren.

Der Stachelroche. (3)

Findet sich in vielen Meeren der Welt, im ganzen europäischen, im rothen, im indischen Meer, &c. und wird etwa 10 Pfund schwer. Sein Körper ist glatt, und seine Zähne sind stumpf. Er würde also, zumal da sein Fleisch wohlgeschmeckend ist, die beständige Beute anderer Fische seyn, wenn er nicht auf andere Art von der Natur gegen seine Feinde gesichert wäre. Er hat daher zu seiner Vertheidigung so wohl, als auch vielleicht mit zur Erlangung seiner Nahrung, auf dem Schwanz einen langen, starken, zugespitzten,

(2) Raja Batis. Linn. S. N. l. c. p. 1505. n. 2.
Baumroche.

(3) Raja Pastinacea. Linn. S. N. l. c. p. 1509.
n. 7. Pfeilschwanz.